

Der Libanon ab der Arabischen Invasion

Libanon unter muslimischer Herrschaft

Muslimische Streitkräfte waren schon zu Lebzeiten des islamischen Gesandten Mohammed in das Bilad asch-Scham genannte Gebiet vorgestoßen. Nach dem Tode Muhammad's im Juni 632 wurde dessen Gefährte Abu Bakr zum Kalifen und politischen Nachfolger in Medina erklärt. Kurz danach revoltierten mehrere arabische Stämme gegen diese neue Herrschaft. Nach der Niederschlagung der Aufständischen im März 633 war ganz Arabien der Autorität des Kalifen unterworfen.

Ob Abu Bakr die Eroberung eines Weltreiches plante, ist historisch nicht gesichert; unter seiner Herrschaft wurden gleichwohl die Grundlagen für eines der größten Reiche der Geschichte geschaffen, eingeleitet durch einen Konflikt mit den Sassaniden unter General Chalid ibn al-Walid. Im Frühsommer 633 zog Chälid im Auftrag von Abū Bakr in Richtung Irak und eroberte die Städte al-Hīra, das damals den Lachmidenfürsten als Residenz diente, und al-Anbār, zu jener Zeit die zweitgrößte Stadt des Irak. Dann griff er die 90 Kilometer weiter südlich gelegene Grenzfestung 'Ain at-Tamr an, überwältigte deren Garnison und machte zahlreiche Gefangene, die nach Medina überführt wurden. In 'Ain at-Tamr erhielt Chälid den Auftrag, zu der Oase Dūmat al-Dschandal zu marschieren, wo der christliche Stammeschef Ukaidir ibn 'Abd al-Malik seine Loyalität gegenüber Medina aufgekündigt und zusammen mit einer Koalition arabischer Stammesgruppen ein Zentrum des Widerstands gegen die muslimische Herrschaft aufgebaut hatte. Chälid konnte mit seinen Truppen diese Koalition besiegen; Ukaidir fiel in der Schlacht. Damit hatte der Feldherr erfolgreich die Hand des Islam nach Norden und Osten ausgestreckt.

Als sich eine größere Konfrontation der in Syrien operierenden Truppen mit der byzantinischen Armee ankündigte, forderte Abū Bakr den noch im Irak weilenden Chälid auf, sich eilends zu ihrer Verstärkung nach Syrien zu begeben. Am 24. April des Jahres 634 tauchte dieser mit seinen Truppen überraschend, nach einem gefährlichen Gewaltmarsch durch die syrische Wüste, bei den christlichen Ghassaniden auf. Die beiden arabischen



Heere vereinten sich im Süden Syriens, und gemeinsam konnte man die Stadt Bostra einnehmen. Unter Chälids Oberbefehl besiegten die Araber am 30. Juli 634 ein großes byzantinisches Heer, das ihnen in Palästina entgegentrat. Damit war die Herrschaft Ostroms über Syrien und das Libanon-Gebirge vorläufig beendet. Kaiser Herakleios zog sich nach Antiochia zurück. Im Juni 636 setzte Herakleios aber wieder Truppen in Bewegung, um Syrien für das Oströmische Reich zu halten. Am 15. August 636 begann die Schlacht am Jarmuk, welche. Sie dauerte sechs Tage und endete in einer katastrophalen Niederlage für die Oströmer. Sie gilt als eine der entscheidendsten der Geschichte, die das Schicksal des Mittelmeerraums und des Nahen Ostens ändern sollte. Nach der Niederlage standen die Orientprovinzen des Oströmischen Reiches den Arabern schutzlos offen. Konstantin III., der älteste Sohn des Kaiser Herakleios, versuchte später, während der Herrschaft des Kalifen Uthman, erfolglos die Levante zurückzuerobern. So wurde auch der Libanon formal nacheinander bis ins 11. Jahrhundert von den Kalifen der Umayyaden, Abbasiden und Fatimiden regiert.

Unter den Umayyaden, einer Dynastie über 14 Generationen hinweg, prosperiert auch der Libanon deutlich. Die in der Bekaa-Ebene gelegene Stadt Anjar ist ein

sprechender Beleg für diese Geschichtsperiode. Anjar liegt etwa 60km südöstlich von Beirut. Gelegen in einem der fruchtbarsten Landstriche Libanons und an der Kreuzung zwischen den Handelsrouten nach Damaskus, Beirut, Baalbek und in den Süden war es zwischen 650 und 750 eine wichtige Handelsstadt. Die Ruinen aus dem 8. Jahrhundert sind heute noch besichtigen und wurden 1984 auch von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Anjar war im 8. Jahrhundert unter dem Namen Gerrha als befestigte Stadt des Umayyaden-Kalifs Al-Walid ibn Abdel Malek bekannt. Anjar stellte eines der Wirtschaftszentren dar, die im Inland angesiedelt waren. Ihre penible viereckige Stadtplanung und das ausgeklügelte Bewässerungs- und Abwassersystem erinnert an römische Städte. Die Blütezeit der Umayyaden-Stadt dauerte etwa 100 Jahre, danach schlug Marwan II den damaligen Herrscher der Stadt in einer Schlacht etwa 2km von Anjar entfernt. Sein Cousin und Sohn des Gründers Al-Walid musste sich geschlagen geben und die Stadt wurde verlassen und begann langsam zu verfallen.

Doch auch die Umayyadenherrschaft musste Zugeständnisse machen: Im Zuge weiterer Versuche aus Byzanz das einstige Herrschaftsgebiet im Osten des Mittelmeeres zurück zu erhalten, stifteten die Byzantiner den am südlichen Fuß des Taurusgebirges siedelnden christlichen Stamm der Ġurāġimah, später auch Mardaiten genannt, an, von Norden in das Libanongebirge einzudringen. Um ein weiteres Eindringen des Stammes zu verhindern – und in der Folge möglicher weiterer Truppen – waren die Umayyadenherrscher bereit Tribut zu zahlen. Die durch die Tributzahlungen gewonnene Zeit nutzten die Umayyaden um ein Heer aufzustellen, welches in der Lage war die Ġurāġimah zurück zu schlagen. Für die Geschichte des Libanons allerdings hatte diese „kleine“ politische Episode allerdings dauerhafte Auswirkungen: a. Der christliche Faktor wurde durch die Zuwanderung weiterer Christen von außen und deren Verschmelzung mit den einheimischen Christen verstärkt und b. wurde das Berggebiet des Libanon zur neuen politischen Machtzentrale, was das unzugängliche Bergland zuvor so noch nicht war. Da auch die in den Tiefebenen lebenden Christen, unzufrieden mit den Lebensverhältnissen unter ihren muslimischen Herren, mehr und mehr in die Berge zogen, wo z.T. Land noch ohne Besitzer und zudem vom Lehenssystem abgekoppelt war, verstärkte noch einmal das christliche Lebensmoment unter der Führung durch die inzwischen entstandene Maronitische Kirche im Libanon-Gebirge. Für die in Bagdad regierenden Abbasiden, Nachfolger der Umayyaden-Dynastie, ist der Libanon, auch auf dem Hintergrund innenpolitischer Schwierigkeiten und Grenzproblemen im Osten, ohne weiteres Interesse. Lokale Machthaber und die ägyptischen Tuluniden,

eine Gruppierung die sich 868 von den Abbasidenkalifen losgesagt hatte, denen der abbasidische Kalif al-Mutʿadid 892 sogar für 30 Jahre die Statthalterschaft über die Region garantierte, haben das Sagen; byzantinische Rückeroberungsversuche (Beirut 975) haben keinen bleibenden Erfolg. Ihnen folgen für kurze Zeit die Ikhschididen als Macht vor Ort, eine ebenfalls in Ägypten anzusiedelnde Autonomiebewegung, von Mohammed el-Ikhschid begründet, einem maßvollen, toleranten Herrscher, der den tulunidischen Wohlstand wieder aufleben lässt. Deren Herrschaft endet 969.

Auf diese Gruppierungen folgen in Ägypten die Fatimiden – die die Herrschaft auch über die Levante weiter aufrecht erhielten und im Westen der abbasidischen Kalifen deren Macht und Einfluß deutlich Grenzen setzten. Unter den Fatimiden kommt es in der Region des Libanon zur Ansiedelung der Drusen. Die → Drusen, eine Abspaltung aus der ismailitischen Schia, waren in Ägypten entstanden und zunächst unter dem fatimidischen Kalifen al-Hakim auch geduldet. Al-Hākims Nachfolger az-Zāhir (reg. 1021-1036) verbot die drusische Lehre und ließ ihre Anhänger verfolgen. Die Drusen schlossen sich jetzt nach außen hin ab und zogen sich in entlegene Gebirgsgegenden zurück, so zum Beispiel in das Chouf-Gebiet im Libanon-Gebirge.

Ab 1055 entreißen die türkischen Seldschuken unter Alp Arslan^[1] den Fatimiden ganz Syrien, die Küste des Libanon, Palästina und Jerusalem. Christliche Pilger können Jerusalem nicht mehr besuchen. Papst Urban ruft deshalb ab 1074 zum Kreuzzug auf.

Libanon – in der Zeit der Kreuzzüge

Die Region des heutigen Libanon ist in den Jahren der Kreuzzüge teilweise deckungsgleich mit dem südlichsten Teil des Fürstentums Antiochia, Teilen des Assasinen-Herrschaftsgebietes und mit Teilen der Grafschaft Tripolis. Berücksichtigt werden müssen zudem folgende Faktoren, um eine einigermaßen zuverlässige Darstellung dieser Zeit für diese Region zu erreichen: a.) Die anderen Kreuzfahrerstaaten, das Königreich Jerusalem und die Grafschaft Edessa, waren immer wieder in die Verflechtungen um das Libanon-Gebirge und die libanesischen Küste eingebunden, doch kann deren Geschichte hier nur begrenzt mit betrachtet werden; b.) in den Tagen der Kreuzzüge gab es ein nahezu nicht entwirrbares Geflecht von Solidarität und Konkurrenz zwischen den

1 Alp Arslan (* ca. 1030; † 15. Dezember 1072) war ein Sohn Chagri Begs und führte bereits in jungen Jahren dessen Armeen. Kurze Zeit nachdem er den Thron bestiegen hatte, machte er sich daran, die muslimischen Länder unter seiner Führung zu einigen. Dabei ging er auch gegen die schiitischen Fatimiden vor, die Feinde der abbasidischen Kalifen. Die seldschukischen Sultane waren unter Alp Arslan's Onkel Tughrul Beg ein Bündnis mit den Kalifen eingegangen. Daneben unternahm er Raubzüge gegen die angrenzenden christlichen Staaten wie Armenien, Georgien und das Byzantinische Reich.



Belagerung von Antiochien

christlichen Kreuzfahrern einerseits und dem christlichen Kaisertum in Byzanz; c.) auch die „gegnerische“ Seite, der Islam, war gekennzeichnet durch sehr unterschiedliche Ziele und damit durch ganz verschiedene Allianzen.

Das Fürstentum Antiochia entstand im Jahre 1098. 13 Jahre zuvor war die byzantinische Stadt Antiochia in die Hand der Seldschuken gelangt. 1097 erreichte Bohemund von Tarent, süditalienischer Fürst und einer der Führer im ersten Kreuzzug, mit seinen Truppen die Stadt und begann die als uneinnehmbar geltende Stadt zu belagern. Die Belagerung dauerte über den gesamten Winter und verlangte den Kreuzfahrern sehr viel ab. Im Letzten war es nur via Verrat möglich die Stadt einzunehmen. Die Kreuzfahrer vollzogen ein grausames Massaker an der Bevölkerung, mussten allerdings bereits vier Tage nach der Einnahme der Stadt sich auf die Verteidigung derselben einstellen. Ein vereintes islamisches Heer war eingetroffen und belagerte nun die vorherigen Belagerer. Der byzantinische Kaiser Alexios I. Komnenos, der auf dem Weg nach Antiochia war, um den Kreuzfahrern zu Hilfe zu kommen, hörte von der neuen Belagerung und machte bereits unterwegs kehrt und gab seine Unterstützungspläne auf. In der Stadt war die Stimmung am Tiefpunkt. Deshalb trat der Mystiker Peter Bartholomäus auf und behauptete in Antiochia wäre die Heilige Lanze, mit der am Kreuz in Jesu Seite gestochen worden war, versteckt. Er fand sie und hob mit der Reliquie die Stimmung und Kampfmoral der Kreuzfahrer. Zeitgleich kam es im Belagerungsheer zu Spaltungen. Beide Faktoren zusammen gaben den Hintergrund für die Tatsache, dass die Muslime nach kurzem Kampf in ihre jeweilige Heimat flohen.

Nach dem Sieg gab es eine lange Diskussion zu der Fra-

ge, wer die Stadt beherrschen solle. Bohemund und die übrigen italienischen Normannen setzten sich durch. Während der Rest des Kreuzzugsheeres im Januar 1099 Richtung Jerusalem weiterzog, blieb Bohemund in Antiochia und nahm den Titel eines Fürsten an. Anders als Balduin in Edessa, der bereits in Frankreich ein Graf war, führte Bohemund keinen entsprechenden Adelstitel, was aber bei der Gründung des Fürstentums nicht hinderlich war. 1100 wurde Antiochia auch Sitz des neugegründeten lateinischen Erzbistums Antiochia. Im gleichen Jahr wurde Bohemund von Söldnern aus der Nord-Ost-Türkei gefangen gesetzt und mit Lösegeldforderungen konfrontiert. In Antiochia folgte ihm deshalb sein Sohn Tankred nach, welcher das Herrschaftsgebiet des Fürstentums erweiterte, indem er die Städte Tarsus und Latakia nun dem Byzantinischen Reich abnahm. Bohemund wurde 1103 freigelassen und reiste 1105 nach Italien, ließ dabei Tankred erneut als Regent zurück, um frische Truppen anzuwerben, mit denen er 1107 wieder die christlichen Byzantiner von Westen aus angriff.

Im Jahre 1119 Antiochia wurde ein Vasallenstaat Jerusalems mit Balduin II. als Regent bis 1126 und erneut von 1131 an für kurze Zeit. Der byzantinische Kaiser Johannes II. Komnenos versuchte 1138 Antiochia zurück zu gewinnen, was ihm zunächst zwar gelang, im Letzten aber misslang, nachdem er von der Grafschaft Edessa im Rücken angegriffen wurde.

Antiochia wurde im Kontext des zweiten Kreuzuges 1149 von Nur ad-Din, dem mächtigen Herrscher von Aleppo angegriffen. Der Osten des Fürstentums ging zum großen Teil verloren. Der Orontes wurde nun zum Grenzfluss zwischen Antiochia und Aleppo bestimmt. Mit Hilfe der Flotten italienischer Stadtstaaten überlebte Antiochia Saladins Angriff auf das Königreich Jerusalem 1187. Zwar wechselten noch vielfach die christlichen Herrscher in Antiochia ab, aber das Fürstentum tümpelte geschwächt vor sich hin, bis es 1268 von Sultan Baibars erobert wurde.

Die Assassinen waren zuallererst eine Glaubensrichtung innerhalb des ismailitischen, imamitischen Islam, einer der vielen Sonderrichtungen, die eher zur Mystik neigten und die, im Zuge der Schwächung des Abbasidenreiches, zusammen mit anderen ismailitischen Gruppierungen den eigenen Einfluss ausdehnen konnten. Eigentlich Nizari-Ismailiten wurden sie von ihrer Umgebung früh schon Assassinen genannt, möglicherweise weil um sie herum eine Vielzahl von Gerüchten existierten von denen sicherlich einige zu Recht bestanden: Geheimhaltung der eigenen religiösen Überzeugungen, Rauschgiftkonsum, Anwendung von Gewalt. Nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang es den Nizariten, einige Burgen zu kaufen oder sich anzueignen, sodass sie im Gebirgszug des Dschebel Aansariye ein eigenes Herrschaftsgebiet aufbauen konnten. 1140

konnten die Assassinen ihren Hauptsitz, die Burg Mas-yaf, erobern. Um 1150 wurde der berühmteste Assassine, der so genannte „Alte vom Berge“ Raschid ad-Din Sinan (1133–1193), Machthaber in Masyaf. Er konnte durch eine erfolgreiche Schaukelpolitik zwischen Saladin und Kreuzfahrern die Stellung der Assassinen in Syrien weiter konsolidieren. Außerdem erlangte er die Unabhängigkeit seines Fürstentums von Alamut. Um 1230 hatten die Assassinen als territoriale Herrscher allgemeine gesellschaftliche Anerkennung erreicht. Das zeigt sich unter anderem daran, dass sie offiziell Tribut an den Johanniterorden zahlten. Die Machtübernahme durch den Mamlukensultan Baibars in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts änderte die Verhältnisse. Baibars wollte keine unabhängige Sekte, die sich eventuell gegen ihn wenden könnte, in seinem Reich dulden. Schon 1260 setzte er einen seiner Generäle als Lehnsherrn des Assassinengebietes ein. 1271 war seine Herrschaft so gefestigt, dass die Assassinenführer ihre Burgen übergeben mussten und gezwungen werden konnten, in Zukunft an Baibars Hof zu leben. Damit war die Assassinenherrschaft de facto beendet.

Die Grafschaft Tripolis war der letzte der vier Kreuzfahrerstaaten, die im Zuge des Ersten Kreuzzugs im Nahen Osten gegründet wurden. Die Grafschaft Tripolis wurde als Kronlehen des Königreichs Jerusalem übertragen und bestand als Vasallenstaat. Dank einer rechtzeitig eingetroffenen Kreuzfahrerflotte und Armee aus Sizilien konnte die Grafschaft die Eroberung durch Saladin durch eine Reihe von Siegen, nach Hattin 1187, vermeiden. Ab 1201 wurde die Grafschaft – mit Ausnahme der Jahre 1216 bis 1219 – in Personalunion mit Antiochia regiert. Dies währte, bis 1268 Antiochia von den Mameluken erobert wurde. Im Mai 1271 wurde auch Tripolis von den Mameluken belagert. Das gerade in Akkon eingetroffene Heer des Kreuzzugs des Prinzen Eduard konnte die Stadt aber entsetzen und die Grafschaft Tripolis vorerst wieder stabilisieren. Der Mamlukensultan Qalawun eroberte allerdings die Stadt 1289 nach einer Belagerung und machte der Grafschaft Tripolis damit ein Ende.

Libanon – nach den Kreuzfahrern bis zur Herrschaft der Osmanen

Am Ende des 13. Jahrhunderts war die Zeit der Kreuzritter in der Region des Libanon zu Ende. Am 26. April 1289 war auch Tripolis durch den Mamlukensultan Qalawun, der sich durch einen Umsturz in Kairo gegen die Nachfolger von Sultan Baibars an die Macht geputzt hatte, erobert worden, einem fähigen Feldherren, der zwei Jahre später auch Akko, die letzte Bastion der Kreuzfahrer einnahm.

Im Gebiet des Libanon-Gebirges änderte sich nun spür-

bar die Lage für Christen und für Drusen. Standen sie während der Kreuzfahrerzeit in unterschiedlichen Lagern, brachte nun die gemeinsame Opposition gegen die neuen Besatzer eine zuvor nicht gekannte Einigkeit. Die ägyptischen Mamluken waren sehr interessiert daran die immer wieder in den Bergen des Libanon aufkeimenden Aufstände von Drusen und Christen zu brechen. Das war ab ca. 1317 die Chance der drusischen Buhturiden, eines Clans, der sich treu an den Herrschern aus Ägypten orientierte. Der mamlukische Sultan an-Nasir Muhammad wollte durch die Einführung des „rawk“-Systems, welches den Anteil des Sultan an den Privatlehen von 4/24 auf 10/24 ausdehnen und damit den Reichtum des Sultans stabilisieren sollte, die Rechte und den Einfluß der Lehenehmer im Bereich des Libanon-Gebirges beschneiden. Das betraf auch die Buhturiden, die ihren führenden Mann, Nasir ad-Din al-Husayn, nach Damaskus sandten und durch ihn, über die Vertreter des Sultans in Damaskus, eine Ausnahme von der Einführung des neuen Steuersystems erreichten. Die Besitztümer der Buhturiden wurden also nach „altem System“ behandelt und verblieben ungeschmälert im Besitz der Familien. Ob die Ausnahme auch eine Art „Erbrecht“ enthielt, ist umstritten, wurde aber durch die Entwicklung der Geschichte für lange Zeit Fakt. Durch die nächsten Jahrzehnte bauen die Buhturiden eine zwar lokal begrenzte aber hier bedeutsame Dynastie aus. Obwohl die Buhturiden selbst Drusen waren, dienten sie den sunnitischen Mamluken als berittene, gepanzerte Elitetruppen, die nicht nur als schnelle Eingreiftruppe, auch gegen die eigenen Glaubensbrüder, zur Verfügung standen, sondern darüber hinaus auch die Verkehrswege entlang der Küste sicherten und die Täler des Libanon überwachten. Durch ihre Loyalität stiegen sie zu Bundesgenossen der Mamluken auf und konnten auf dieser Basis ihre Zentrale im Jahre 1291 in Beirut einrichten. Zwei Jahrhunderte lang waren sie quasi Statthalter der Mamluken im Einzugsbereich des Libanon.

In die gleiche Zeit fielen auch die ersten Verfügungen des Sultans in Kairo gegen die Nusayrier, einer sich selbst später Alawiten nennenden Sondergruppe der Schia. Ihre religiösen Veranstaltungen wurde verboten, in ihren Dörfern wurden, im Auftrag des Sultan, sunnitische Moscheen gebaut, für deren Bau- und Unterhaltskosten die Nusayrier aufkommen mussten. Diese Momente verursachten noch mehr Unruhe in der Region. Ab 1302 ließ der Sultan immer häufiger auch die Drusen, Christen und weitere ismailitische Gruppen bedrängen. Im Jahr 1307 kam es in ‚Ayn Sufar zu einem Massaker bei dem die Mamluken 10.000 drusische und christliche Krieger niedermetzten und so den Widerstand in der Bergregion brachen.

Im weiteren Verlauf des 14. Jahrhunderts wurde zudem

die Bölkerung durch die Pest und durch Hungersnöte stark dezimiert. Erst gegen Ende dieses neuen Jahrhunderts verbesserte sich die Situation langsam wieder. Im Jahr 1400 kam es zu einer verheerenden Heimsuchung durch türkisch-mongolische Heere unter Timur Lenk, der sich insbesondere durch seine Aggression gegen die Christen hervortat. Durch seine Aktionen wurde die Zahl der Christen im Libanon deutlich reduziert.

Während der nächsten Jahrzehnte allerdings konnte sich die Libanon-Region wieder etwas erholen. Vorallem die libanesischen Küstenstädte Beirut, Tripolis und Saida blühten als Zentren der Herstellung und Verarbeitung von Zucker wirtschaftlich auf und standen in intensivem Handelsaustausch mit Europa. Zeitgleich begann das Mamlukenreich in Ägypten, bedingt durch Desorganisation und Korruption, zu bröckeln. Damit war Tür und Tor geöffnet für die Übernahme der Macht durch die aufstrebenden türkischen Osmanen. 1516 griff der osmanische Sultan Selim I. das Reich der Mamluken erfolgreich an. Im Libanon blieben die Buhturiden bis 1633 als, nun allerdings als unbedeutende Lehnsleute der Osmanen, in Funktion.

Libanon – unter osmanischer Herrschaft

Der osmanische Sultan Selim I. teilte den Großraum Syrien-Libanon-Palästina-Jordanien in drei „wilāyet“ (Provinzen) auf. Dabei fiel der Bereich des heutigen Libanon zunächst in zwei dieser Provinzen: Damaskus und Tripoli. Später wurde allerdings, um das Gebirge besser überwachen zu können, eine weitere Provinz Sidon gegründet. Die Buhturiden, einst drusische Vasallen der Mamluken-Sultane, wurden nun Vasallen^[2] der Osmanen, allerdings mit deutlich weniger Macht und auch nur bis 1633, bis zu ihrer Auslöschung durch Überfall und Mord. Daneben kristallisierten sich rasch weitere machtvollen Clans heraus. Schon 1516 tauchten die Emire des Schuf, von Kisrawan und Ğubayl, von Baalbeck und aus dem Wadi at-Taym vor dem Sultan auf, leisteten den Treueeid und erhielten die Privilegien der inneren

2 Das osmanische Lehens- und Vasallensystem war im Einzugsbereich des weitläufigen Reiches so organisiert, dass eigentlich kein „osmanischer Adel“ entstehen konnte. Die Vergabe wurde mehrfach gewechselt, so dass kaum ein Lehensnehmer ein ganzes Leben lang ein und das gleiche Lehen in Besitz hatte. Dieses Rotationsprinzip wurde ergänzt durch die Unmöglichkeit ein Lehen zu „vererben“. Damit domestizierten die Sultane die Macht ihrer untergebenen Fürsten. Im Bereich des Libanon allerdings wurde dieses System nicht in voller Konsequenz umgesetzt; im Gegenteil: hier galten Regeln, die dem europäischen Lehenssystem näher standen. Hier konnte sich also ein eigener „Adel“ ausbilden. Hintergrund war die Tatsache, dass die Sicherheit der Wege in der Region des Libanon-Gebirges außerordentlich schwer zu gewährleisten war, doch genau daran war den Sultanen gelegen. Hier also benötigten sie ihre fähigsten und treuesten Köpfe. So konnten sich deshalb drusische, schiitische, maronitische und teilweise auch sunnitische Emir-Familien etablieren und eine eigene Art des erblichen Lehensbesitzes ausbilden. Die Osmanen überließen den Libanon also mehr oder weniger sich selbst, solange die Steuereinnahmen von dort regelmäßig flossen und die Emire nicht an Aufstand dachten.

Autonomie ihrer Gebiete (einschließlich des Rechtes von der Pflicht des Militärdienstes außerhalb ihres eigenen Gebietes entbunden zu sein) und der Erbllichkeit ihrer Titel und Lehen. Da die Osmanen die Küste des Libanon zuallererst unter militärischen Gesichtspunkten bewerteten und an Handelsfragen nur sehr begrenzt Interesse hatten, verschob sich die Machtkonzentration innerhalb der Libanon-Region recht früh von den Küstenstädten weg, hin zum Libanon-Gebirge.

Im Schuf-Gebirge übernahm der Clan der Ma'n die dynastische Herrschaft. Bereits der zweite Emir dieser Drusendynastie, Fahr ad-Din II., konnte seinen Herrschaftsbereich weit über die Grenzen des heutigen Libanon ausdehnen (z.B. bis nach Palmyra wo er eine Festung errichtete). Möglich war dies auch deshalb geworden, weil nach dem Tod des großen osmanischen Sultan Süleyman „des Prächtigen“ (Erbauer u.a. der Mauern der Altstadt von Jerusalem) 1566 das Osmanische Reich sich in einer Phase innerer Instabilität befand. Unter des Emirs Herrschaft verbesserten sich die Beziehungen zwischen Drusen und Maroniten deutlich; so weit, dass der maronitische Patriarch sogar ein Bündnis mit dem Herzog der Toskana einführte, welches zum Ziel hatte, den Libanon von der Fremdherrschaft der Osmanen zu befreien^[3]. Die Schwäche des Osmanischen Reiches wird unter anderem daran deutlich, dass die Hohe Pforte in Istanbul zwar schon 1613 diesen Verrat aufdecken konnte, dann aber bis 1633 Zeit benötigte, um militärisch gegen den mächtigen Vasallen vorgehen zu können. 1635 wurde der größte Fürst der Drusen in Istanbul hingerichtet.

Die Gründung der Provinz Sidon war die Reaktion der Hohen Pforte auf diese Machtausdehnung und das damit verbundene Eigenleben. Als der letzte drusische Fürst kinderlos starb endete 1697 die Ma'n-Dynastie. Durch Wahl kam der sunnitische Bašir Šihab in den Rang des Emirs des Schuf. Sein Nachfolger Haydar wurde dann zunächst vom osmanischen Gouverneur von Sidon abgesetzt, bevor er nach Exil bei den Maroniten im Kisrawan und im Kontext eines allgemeinen Volksaufstandes wieder zurück kehren konnte und schließlich im Jahre 1711 an der Spitze eines maronitischen Heeres seine Funktion wieder einnehmen konnte. Der Sohn Haydar's konnte die Bekaa-Ebene mit Baalbeck seinem Machtbereich wieder hinzufügen, ebenso wie Beirut. Die enge Verflechtung mit den Maroniten führte dazu dass zwei seiner Söhne aus strategischen Gründen zum Christentum wechselten. Aus dieser Konversion,

3 Ein eigener Punkt in dieser Phase dürfte ein Hilfesuch des Maronitischen Patriarchen Michael ar-Rizzi an den Papst Gregor XIII. gewesen sein. Er bat darum den Maroniten bei der Ausbildung von Priesternachwuchs behilflich zu sein welcher dieser zunächst durch die Entsendung von zwei Jesuiten stattgab und wenige Jahre später in Rom das Maronitische Kolleg gründete. Dieses Kolleg durchliefen mehrere spätere maronitische Patriarchen und brachte zudem eine intensiv spirituelle Ausprägung in das Christentum im Libanon.

verbunden mit der Tatsache, dass der maronitische Patriarch enge Beziehungen zu Rom unterhielt, resultierte eine Ausdehnung des maronitischen Einflusses, gestützt durch innerdrusische Auseinandersetzungen.



Bašir II., ein christlicher Neffe des 1788 abgedankten und 1790 hingerichteten Emir Yusuf startete eine neue Treue-Verbindung mit den Osmanen. Dabei nutzte er Härte gegen seine Untertanen, Erfüllung der osmanischen Steuerforderungen und die brutale Ausschaltung der drusischen Emire für die Stabilisierung der eigenen Macht, was ihn

letztendlich zwang sich in das Exil nach Ägypten zu begeben. Nach seiner Rückkehr 1804 schaltete er alle maronitischen und drusischen Emire im Libanon aus und diente sich dem osmanischen Gouverneur in Damaskus an. Die einzige Familie die diesem Druck widerstehen konnte war die Drusenfamilie Jumblatt. Bašir II. musste im Rahmen eines Aufstandes 1819 das Land verlassen, kam aber 1821 zurück und schlug die Steuerrebellion nieder. Noch im gleichen Jahr musste er noch einmal ins Exil nach Ägypten, kehrte aber auch hieraus, wohl nach Zahlung hoher Bestechungssummen durch seinen Gönner Ali Pascha, zurück und sorgte, nach seiner Wiedereinsetzung ins Amt für die Hinrichtung seines namensgleichen drusischen Erzfeindes Bašir Jumblatt durch die Osmanen im Jahre 1825. Dieser politische Akt führte nun endgültig zum Bruch zwischen der drusischen und der maronitischen Gesellschaft im Libanon.

1831 marschierte Ali Pascha, der sich in Ägypten von Istanbul losgesagt hatte, im Libanon ein und produzierte einige unruhige Jahre. Bašir II. floh nach Landung einer gegen Ali Pascha ausgesandten britisch-osmanischen Armee nach Malta und ging später von dort ins Exil nach Istanbul, wo er 1850 starb. Mit der Abberufung seines Nachfolgers Bašir III. endete am 13. Januar 1842 die Herrschaft der Emire im Libanon.